

Hour of Power Deutschland
Steinerne Furt 78
86167 Augsburg

Telefon: 08 21 / 420 96 96
Telefax: 08 21 / 420 96 97

E-Mail: info@hourofpower.de
www.hourofpower.de

Baden-Württembergische Bank
BLZ: 600 501 01
Konto: 28 94 829

IBAN:
DE43600501010002894829

BIC:
SOLADEST600

Büro Schweiz:

Hour of Power Schweiz
Seestrasse 11
8594 Güttingen
Tel.: 071 690 07 81
info@hourofpower-schweiz.ch
www.hourofpower-schweiz.ch

Spendenkonto:

PostFinance AG, 3030 Bern
Konto: 61-18359-6
IBAN:
CH1609000000610183596

Hour of Power vom 26.05.2024

Begrüßung (Bobby und Hannah Schuller)

BS: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Wir werden froh und glücklich sein. Hallo.

HS: Willkommen, liebe Freunde und Gemeinde. Wie schön, dass sie dabei sind. Wussten sie, dass Gott nie jemand minderwertigen geschaffen hat? Die Bibel sagt, wir sind Gottes Werk, sein Meisterwerk, geschaffen zu guten Werken. Sie sind geliebt.

BS: Amen. Wir sind so froh, dass sie da sind und wir glauben, Gott wird zu ihnen reden. Haven ist heute nicht hier. Sie ist in Washington D.C. auf einem Klassenausflug. Aber Cohen hält die Stellung. Hi five, Sohnmann. Wir schaffen das. Lassen sie uns beten. Vater, vielen Dank für alles, was du in unserem Leben getan hast. Wir sind offen für alles, was du heute tun willst. Wir glauben, dass du heute etwas Gutes für uns auf Lager hast, Gott. Danke, dass du heute die Wende bringen kannst. Danke, dass wir heute deinem Wort mehr vertrauen können, als dem, was wir sehen. Danke Herr, dass du nur Gutes für uns vorhast. Wir danken dir und lieben dich. Im Namen Jesu beten wir. Und alle sagen, Amen.

HS: Amen. Bitte begrüßen Sie Ihre Nachbarn mit den Worten: Gott liebt Sie, und ich auch.

Bibellesung – Lukas 10,33-37 (Hannah Schuller):

Hören sie zur Vorbereitung auf die Predigt Verse aus dem Lukasevangelium, 10, ab Vers 33: Dann kam ein Samariter vorbei. Als er den Verletzten sah, hatte er Mitleid mit ihm. Er ging zu ihm hin, behandelte seine Wunden mit Öl und Wein und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier und brachte ihn in den nächsten Gasthof, wo er den Kranken besser pflegen und versorgen konnte. Am folgenden Tag, als er weiterreisen musste, gab er dem Wirt zwei Silberstücke aus seinem Beutel und bat ihn: »Pflege den Mann gesund! Sollte das Geld nicht reichen, werde ich dir den Rest auf meiner Rückreise bezahlen!« Was meinst du?«, fragte Jesus jetzt den Gesetzeslehrer. »Welcher von den dreien hat an dem Überfallenen als Mitmensch gehandelt?« Der Gesetzeslehrer erwiderte: »Natürlich der Mann, der ihm geholfen hat.« »Dann geh und folge seinem Beispiel!«, forderte Jesus ihn auf. Das Wort des Herrn.

Interview – Bobby Schuller (BS) mit Dr. Emily Smith (ES):

Dr. Emily Smith ist Epidemiologin, Expertin für globale Gesundheit und Professorin in Assistenz für Notfallmedizin und Chirurgie an der Duke University. Als Autorin beschäftigt sie sich mit dem Thema: Wie man sein Denken erweitert, wenn es um Nächstenliebe geht. Sie hilft anderen, ihre Denkweise zu ändern und mehr Nächstenliebe zu praktizieren. BS: Donna, hi! Ich bin sehr dankbar, dass ich heute hier mit dir reden kann.

BS: Dr. Emily, hi, Willkommen. Wir freuen uns sie zu Gast zu haben.

ES: Danke für die Einladung. Es ist mir ein Vergnügen.

BS: Ich muss mit einer seltsamen Frage anfangen, ich bin mir nicht ganz sicher, ob ich es weiß: Was ist eine Epidemiologin?

ES: Ja, ich glaube vor der Pandemie haben die Leute uns für Hautärzte gehalten. Wie Epidermisten.

BS: Verstehe.

ES: Die meisten wissen es. Ich sage ihnen meine "Jeopardy" Definition: Wir sind Wissenschaftler auf Bevölkerungsbasis. Ich beobachte die Verbreitung und Auswirkungen einer Krankheit. Anders gesagt, Ärzte behandeln einzelne Menschen direkt, damit sie genesen. Wir helfen Ortschaften und ihren Einwohnern, gesund zu werden.

Segnet Gott gute Absichten?

BS: Genau. Sie hatten sicher mit Corona alle Hände voll zu tun mit der Auswertung aller Daten und allem, was so los war. Was für ein Wirrwarr. Ich bin so froh, dass wir das hinter uns haben. Sie beschäftigen sich mit einer Sache, auf die ich selbst nicht kommen würde, nämlich der Wissenschaft des guten Samariters. Wo entdecken sie in dieser alten Geschichte vom guten Samariter, ein 2.000 Jahre altes Gleichnis, etwas Wissenschaftliches? Wie kommen sie darauf?

ES: Ich mag die Frage. Für mich ist das ganz normal, weil das mein Beruf ist. Ich bin christlich aufgewachsen, bin seit 20 Jahren mit einem Pastor verheiratet, also ja, ich liebe die Christliche Gemeinde. Und ich liebe die Wissenschaft. Ich liebe es, Daten zu sichten. Wenn man die Daten nämlich korrekt sammelt und sie dann durchkämmt, kann man herausfinden, wer am meisten von Gesundheitsproblemen aber auch von Armut bedroht ist.

Ich weiß noch, wie mein Professor Epidemiologie beschrieben hat, als einen Blick auf die an den Rändern - und meine Gedanken waren sofort bei dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Es beschreibt Menschen, die in Not sind und an denen wir hoffentlich nicht vorüber gehen. Und jetzt kann ich das in meiner eigenen Arbeit anwenden. Ich gehe ins Somaliland oder nach Burundi und zu den Vereinten Nationen und spreche über Armut. Ich sehe das ganz praktisch.

BS: Sie beschäftigen sich damit, wie viele Leben gerettet werden können, oder anders, wie viele Leben zerstört werden durch eine so einfache Ursache wie Moskitos oder schmutziges Trinkwasser. Dinge, die wir hier gar nicht beachten. Aber das sind große Themen. Die Ruhr weltweit, nicht wahr?

ES: Absolut. Wir beachten es nur nicht, weil wir nicht direkt betroffen sind, die wenigsten von uns leben in Armut und den Gegebenheiten, die sie gerade erwähnt haben. Aber für mich ist das Arbeitsalltag. Es betrifft Familien wie meine. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter zeigt auf die, die am Wegesrand sind und wir haben dann die Wahl. Mir ist es wichtig, einen Blick auf dieses "und außerdem" zu werfen. Ich liebe die Stelle in der Geschichte, wo er stehenbleibt. Etwas in ihm ließ ihn anhalten. Was war das? Aber er tut noch mehr. Er verbindet ihn, bezahlt für alles, bringt ihn wohin, wo er sich erholen kann. Das ist das "und außerdem..." in der Nächstenliebe. Die Nächstenliebe, die Lebensmittel zur Tafel bringt und natürlich unser ganzes restliches Leben.

BS: Ich finde es interessant, dass sie viel davon sprechen, größer zu denken, wenn es um Taten der Nächstenliebe geht. Wo denken wir klein in diesem Bereich und was heißt es, sich in die Richtung zu bewegen, wo wir größer denken, was die Hilfe für die Bedürftigen betrifft?

ES: Die Frage gefällt mir, weil sie eine Glaubensfrage ist. Wir als Gläubige sind hier, um den Himmel auf die Erde zu bringen. Unseren Teil beizutragen. Im Himmel gibt es nämlich keinen Mangel. Da gibt es weder arm noch reich. Es gibt keine Bedürftigkeit. Keinen Mangel in keinem Bereich. Und um das auf die Erde zu bringen, können wir viel mehr tun, als wir vielleicht denken. Ich glaube nicht, dass es an Geld oder Mitteln fehlt. Ich glaube nur, sie sind falsch verteilt. Es ist herausfordernd herauszufinden, was wir tun können. Einige Weltanschauungen könnten hinterfragt werden, aber ich glaube, es ist Gottes Anliegen, dass wir das tun.

BS: Was ist ihr Rat für den Alltag? Eine kleine Sache, die wir im Alltag umsetzen können? Viele von uns denken vielleicht gar nicht daran, aber wenn wir größer denken würden, würden wir es sehen.

ES: Ich habe ein paar sehr praktische Tipps für Familien und Kinder in meinem Buch erwähnt. Aber hauptsächlich geht es darum, auf die Menschen zu achten, die Jesus im Auge hatte in der Bibel. Er hat kleine Kinder in die Mitte einer Volksmenge oder vor die Jünger gestellt. Er hielt eine ganze Schar von Leuten an, wegen einer Frau, die Blutungen hatte und ihr ganzes Geld für Ärzte ausgegeben hatte. Er hat einen anderen Fokus als die Welt um ihn. Es scheint fast, als wäre diese Welt nicht für Nächstenliebe gemacht, aber er schon. Wenn wir auf das achten, worauf Jesus achtet, dann sehen wir die am Rand, bemerken sie und merken, ob wir anhalten oder nicht.

BS: Großartig. Die Wissenschaft des barmherzigen Samariters – so kann Nächstenliebe aussehen. Herzlichen Dank, Epidemiologin Dr. Emily Smith.

ES: Danke für die Einladung.

Bekennnis – Bobby Schuller:

Würden sie bitte aufstehen? Wir sprechen gemeinsam unser Bekenntnis. Öffnen sie ihre Hände so, als Zeichen, dass sie von Gott empfangen: Ich bin nicht, was ich tue. Ich bin nicht, was ich habe. Ich bin nicht, was andere über mich sagen. Ich bin ein geliebtes Kind Gottes. Das ist es, was ich bin. Niemand kann mir das nehmen. Ich brauche mich nicht zu sorgen, ich muss nicht hetzen. Ich kann meinem Freund Jesus vertrauen und seine Liebe mit meinem Nächsten teilen. Amen!

Predigt – Bobby Schuller: Segnet Gott gute Absichten?

Heute reden wir über die berühmte Geschichte vom barmherzigen Samariter. Diese Geschichte ist die Antwort auf eine Frage. Nämlich: Wie bekomme ich ewiges Leben? Nun, wenn mich heute jemand als Pastor fragt, wie man ewiges Leben bekommt ist meine erste Antwort: Vertraue auf Jesus Christus. Er wurde für dich gekreuzigt, glaube an ihn und du wirst gerettet. Und das ist wahr. Interessanterweise hat Jesus das nicht gesagt. Das liegt daran, dass dieser Begriff "ewiges Leben" in Lukas 10 nicht nur bedeutet, dass wir in den Himmel kommen, wenn wir sterben. Das griechische Wort heißt "zoe,". Und die Idee dahinter ist, dass etwas Reicherer, tieferes, erstaunliches in mich hineinkommt, das mich weiterleben lässt, auch wenn dieses Leben vorbei ist. Es lässt mich morgens begeistert vom Leben aufstehen. Es bringt mich dazu, lächelnd durch die Gegend zu laufen und meinen Nächsten zu helfen. Das ist die Art zu leben, von der die Rabbis zur Zeit Jesu geredet haben. Im Reich Gottes zu leben, das im Hier und Jetzt ist und für immer weitergeht. Und Jesus antwortet mit der Geschichte vom Samariter auf die Frage. Wenn wir darüber reden wollen, was es heißt, ein großartiges Leben zu führen, dann müssen wir über Sünde reden, die Sache, die das ewige Leben in uns zerstört. Viele von uns werden ein bisschen unwillig, wenn wir über Sünde reden. Eine Menge sind in gesetzlichen Familien großgeworden und ich glaube, es gibt einen Grund dafür. Den erkläre ich gleich. Es gibt zwei Sorten Sünde. Die erste Sorte ist die, an die wir alle denken. Theologisch nennen wir sie Tatsünden. Tatsünden erfordern eine Aktion. Oft ist es etwas, das wir sagen oder tun, was jemand anderem schadet und oft sichtbar. In der Zeit, als wir in zur Schule gingen, hörten wir in der Kirche vielleicht so einen Spruch wie: Kein Schnaps, keine Zigaretten, kein Kautabak, geh nicht zum Mädchen, das das mag. Oder? So etwas wie: Stiehl nicht, schade keinem, bring niemand um. Da stimmen wir alle zu, aber es geht eben noch tiefer in Dinge, wo man sich fragt; ist das wirklich eine Sünde? Und so gibt es religiöse Gruppen, Christen und Pharisäer, die von diesen kleinen Dingen geradezu besessen sind. Außer vielleicht, sei nicht wütend, sei nicht neidisch und tratsche nicht. Die sind okay. Nein, ein Scherz. Aber so fühlt es sich an. Die zweite Sorte Sünde ist die Unterlassung. Und die will ich heute erforschen. Eine Unterlassungssünde ist das Gegenteil. Nachlässigkeit. Man lässt etwas geschehen. Oft unsichtbar. Und diese Unterlassungssünde ist oft die größere Plage, weil man normalerweise niemand bei einer Unterlassung beobachten kann. Eine Unterlassungssünde ist es, wenn man jeden Tag aufwacht und einen Mangel an Sinn spürt. Man wacht jeden Tag auf und hat das Gefühl, jeden Tag das Gleiche zu tun, ohne weiterzukommen im Leben. Man, bewirkt nichts, hat keinen Einfluss. Unterlassungssünde ist im Grunde ein Leben ohne Glauben, ohne Risiko, ohne dass man für jemand einsteht. Ein Leben, wo man nichts mit an den Tisch bringt und sich nicht investiert. Und das ist die Sünde, gegen die ich wirklich anpredige. Ich nenne es nicht oft Sünde, aber es ist wichtig, das theologisch zu begreifen, dass man im Leben eines Menschen beides sieht. Es ist wichtig, zu verstehen, dass wir geschaffen sind, um selbst schöpferisch zu sein. Liebe Freunde, das will ich ihnen heute mitgeben. Wir sind geschaffen, um schöpferisch zu sein und uns um Gottes Schöpfung zu kümmern. Wissen sie noch, was Gottes erster Auftrag an die Menschen war? Es steht in der Bibel. Im hebräischen heißt es, ihr sollt „abad und shamar.“ Heute gibt es ein bisschen Hebräisch. Sagen sie alle „abad und shamar“. (AUDIENCE – abad and shamar) Das sind spannende Worte. „Abad“ heißt entweder arbeiten oder schaffen. Sachen machen. Mit den Händen arbeiten. Und „shamar“ heißt bewachen oder beschützen und auch sorgen für und Schöpfung gestalten. Gottes Schöpfung. Die ganze Schöpfung Gottes als etwas zu sehen, das es wert ist, dafür zu kämpfen und es zu schützen. Und wir wissen, was Gottes Lieblingsschöpfung ist. Wir wissen, was Gott in seiner Schöpfung am liebsten hat. Nicht die Bäume, nicht die Tiere oder der Ozean, nicht der Himmel, sondern – SIE. Sie sind es. Und so heißt, die Schöpfung zu bewahren, sich um einander zu kümmern. Sich an der Schöpfung zu beteiligen kann alles sein, vom Bau eines Hauses, bis dahin, das Leben eines anderen Menschen aufzubauen. Wenn sie in diesem Rhythmus ankommen, in dieser Schaffenskraft und Fürsorge für andere, dann fühlen sie sich lebendig. Deshalb glaube ich, geht es in der Geschichte um das richtige Leben. Wie werden wir lebendig in Gottes Reich? Wie können wir alles erben, was für uns bereit liegt? Wir schaffen selbst und bewahren Gottes Schöpfung. Wir folgen diesem ersten Auftrag und dabei sehen wir, dass Gottes Anweisungen sich wirklich um diese eine Sache drehen. Gott lieben und den Nächsten. Wir hören ja manchmal Geschichten davon, nicht wahr? Vor kurzem hörte ich von einem Mann, der eine tolle Firma aufgebaut hatte und sie dann einer privaten Anlagegesellschaft verkauft hat. Sein Anteil am Verkauf waren 57 Millionen Dollar.

Er erzählt davon, wie er im Hotelzimmer sitzt, sein Geld soll auf sein Konto überwiesen werden und eine Stunde lang aktualisiert er immer wieder seine Bank-App und endlich (BOOP) tauchen die 57 Million auf. Das wäre ziemlich cool, oder? Ich wäre ziemlich begeistert. Er sagte, das Verrückte war, als er die (BOOP) 57 Millionen auf seinem Telefon sah, legte er es hin und dachte Huh? Er fühlte nichts. Dann wurde er traurig. Warum traurig? Weil seine Bestimmung, das, was er geschaffen hatte, alles was er entwickelt hatte, seine Arbeiter, seine Teamkollegen und Freunde jetzt weg waren. Und obwohl er all das Geld hatte, am Strand leben konnte, die nächsten zwei Jahre reiste, feierte und versuchte, Spaß zu haben, fühlte er sich immer niedergeschlagener und deprimierter. Warum? Weil er nichts schuf. Sein Leben hatte kein Ziel mehr. All die Dinge sind toll als Auszeit, aber nicht als Flucht. Wir alle sind so gestrickt, dass wir Teil von etwas Größerem sein wollen. Wir wollen etwas schaffen, erbauen und wir müssen das als Christen verstehen, sonst macht etliches an unserem Glauben keinen Sinn. Wenn wir ein Kunstwerk schaffen, oder wir schreiben ein Buch, gründen eine Firma, ziehen Kinder groß, oder sind Pflegeeltern, wenn wir Handtaschen machen, dann sind wir am richtigen Ort, wenn wir all das tun. Wir sind im Fluss dessen, was wir sein wollen. Wir sind schöpferisch, schaffen etwas, haben eine Bestimmung. Und das beschränkt sich nicht nur auf das, was man sehen kann. Es geht darum, Erinnerungen zu schaffen und Gespräche zu führen. Selbst das hier ist ein kreativer Akt. Wir versammeln uns, schaffen so eine Erinnerung, die für immer in unserer Vergangenheit bleibt, weil wir sie gemeinsam erleben. Ist das nicht erstaunlich? Und das gilt besonders für solche Zeiten, in denen sich jemand für einen anderen einsetzt. Immer wenn jemand etwas riskiert, um einem anderen zu helfen. Ich habe gehört, dass Kardinal Pizzaballa, der Kardinal von Jerusalem angeboten hat, sein eigenes Leben zu tauschen für die Freilassung der israelischen Kinder, die als Geiseln im Gaza gefangen sind. Er sagte, gebt uns die Kinder wieder und nehmt mich als Geisel. Unglaublich. Das ist ein Akt von shamar. Die Bewahrung von Gottes Schöpfung. Hoffentlich tun sie es. Hannah sagte etwas Wunderbares. Wenn man jemanden zum Glauben führt, ist das eine Tat der Mitschöpfung. Sie erinnern sich, die Bibel sagt, wenn jemand Christ wird und von neuem geboren wird, ist er eine neue -- Schöpfung (AUDIENCE – creation) Und wenn sie daran beteiligt sind, weil sie Menschen in die Kirche eingeladen haben, ihnen eine Predigt geschickt oder von ihrem Glauben erzählt haben, mit ihnen ein Gebet gesprochen haben, dann sind sie eine völlig neue Schöpfung geworden. Das Herz dieses Menschen ist markiert für den Himmel – für immer. Und Hannah hatte dieses Bild, weil die Bibel sagt, der ganze Himmel jubelt, wenn ein verlorenes Schaf nach Hause kommt. Sie meinte, ich habe mir das vorgestellt. Der Himmel jubelt laut: Es ist ein Junge oder es ist ein Mädchen. Das, was wir auch tun. Und stellen sie sich vor, sie führen jemanden zum Glauben oder sie selbst kommen zum Glauben, dann passiert genau dieser Akt der Mitschöpfung. Ich kann gar nicht sagen, wie lebendig ich mich gefühlt habe, als ich das erste Mal jemanden zu Jesus geführt habe. Ein unglaubliches Gefühl. Das alles ist zusammengefasst in der Geschichte von Samariter. Wer von ihnen kennt das Gleichnis? Heben sie die Hand. Okay, ich hätte anders fragen sollen. Wer hat sie noch nie gehört? Okay, gut. Ich hatte angenommen, dass jeder die Geschichte gehört hat und ich glaube, ich liege richtig. Wir gehen sie nochmal durch. Der barmherzige Samariter ist eine Geschichte in einer Geschichte. Jesus sitzt mit einigen Leitern zusammen. Gute Leute, wie es scheint. Einer von ihnen hat Jesus wohl zugehört, nachdem wie er antwortet. Das Gespräch läuft so: Rabbi, wie erlange ich ewiges Leben? Ich will das ewige Leben. Eine gute Frage, oder? Ich will im Reich Gottes lebendig werden. Wie geht das? Was sagt Jesus, wissen sie es? Er antwortet, wie ein klassischer Rabbi, auf die Frage mit einer Frage. Er sagt, nun, was steht im Gesetz? Wie liest du es? Der Mann lehnt sich zurück und gibt eine 1A Antwort. Wenn man die Predigten von Jesus gehört hat, eine 1 A Antwort. Er zitiert die Torah. Du sollst den Herrn deinen Gott lieben, mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, deinem Verstand und aller Kraft. Aus dem 5. Buch Mose und dann – und deinen Nächsten wie dich selbst. Aus dem 3. Buch Mose. Und Jesus sagt, du hast richtig geantwortet. Tu das und du wirst leben. Nun, bis zu dieser Stelle ist es ziemlich langweilig. Man denkt sich so, nach diesem "tu das und du wirst leben", lehnt sich der Mann zurück und redet. Man hört sein Hirn förmlich rattern. Er sagt, das habe ich getan und blah, blah, blah. In der Bibel steht, er will sich rechtfertigen. Wer ist mein Nächster? Und Jesus antwortet nicht mit einer Frage, sondern mit einer Geschichte, nämlich der vom barmherzigen Samariter. Sie geht so: Jesus erzählt: Ein Mann ging auf der Straße von Jerusalem nach Jericho. Damals war die Straße bekannt als der Blutweg. Warum? Nun, Jerusalem liegt ziemlich hoch. Etwa 750 Meter über dem Meeresspiegel. Im Winter schneit es. Jericho ist unten am Toten Meer. Hier in Kalifornien gibt es das Death Valley. Es ist heiß dort. Nicht wahr?

Death Valley liegt etwa 85 Meter unter dem Meeresspiegel. Jericho liegt 275 Meter unter dem Meeresspiegel. Der Weg von Jerusalem nach Jericho ist eine schmale kleine Straße. Es sieht so aus, als würde man durch den Grand Canyon gehen und es geht nur abwärts, abwärts, abwärts, wie bei Alice im Wunderland. Immer nur nach unten, unten, unten und es ist sehr gefährlich. Er sagt, der Mann, ein Jude, ging auf ihr. Er wird überfallen und ausgeraubt, verprügelt und alles wird ihm weggenommen. Er wird halbtot liegen gelassen. Ein Priester auf dem Heimweg vom Tempel sieht den Mann und geht auf die andere Straßenseite. Dann kommt ein Levit, im Grunde dasselbe, sieht den Mann, auch ein Jude, einen Bruder, und geht auf die andere Seite. Zu Zeiten Jesu gab es viele solche Geschichten und sie gingen oft so aus, weil die Priester und die Rabbis und die Pharisäer einander nicht mochten. Dann kam ein dritter ins Spiel und dieser Rabbi oder Pharisäer rettet dann den Tag. Aber nicht bei Jesus. Er ändert die Geschichte. Er sagt ein... wer hört zu? Samariter. Wenn sie so ein Gesicht machen, wenn ich Samariter sage, ist es das richtige Gesicht für die Zeit Jesu. Die Samariter und die Juden hassten einander, wie sie vielleicht wissen. Die Samariter waren so etwas wie der schmutzige kleine Halbbruder der Juden. Viele Jahre zuvor war Nordisrael von den Assyrem besetzt worden und die Leute, die dort lebten, wurden ein Mischvolk aus Assyrem und Juden. Komisch daran ist, dass sie immer noch die Torah lesen, sie glauben an dieselben 10 Gebote, sie haben viele gleiche Traditionen, aber ihre Brüder, die Juden, hassten sie und umgekehrt. Es gab eine verrückte Rivalität unter ihnen. Hier haben wir einen Juden, der ein Feind sein sollte. Und der Samariter kommt vorbei, man sieht ihn förmlich auf dieser gefährlichen, sich windenden Straße – und er sieht den armen Mann dort blutend und sagt oh nein! Oh nein! Oh nein! Voller Mitleid und Erbarmen verbindet er den Mann, versorgt seine Wunde und kümmert sich um ihn. Er nimmt dieses teure Öl und Wein und reinigt damit seine Wunden, eine totale Verschwendung in den Augen anderer Leute. Er legt ihn auf seinen Esel, was damals wie ein Mercedes war. Nur die Reichen konnten sich einen teuren Esel leisten. Und dann geht er mit diesem Mann diese weite Strecke, obwohl es gefährlich und heiß ist. Er weint; halte durch, mein Freund, halte durch, mein Freund. Wir schaffen das. Du kommst durch. Bleib stark, mein Freund. Er bringt ihn in eine Herberge, pflegt ihn dort weiter und kümmert sich. Er bleibt über Nacht und wacht am nächsten Tag auf, sieht, er atmet und fühlt sich etwas besser. Er denkt sich, er wird wohl überleben, aber er braucht Ruhe. Dann gibt er dem Wirt Geld und sagt, kümmere dich um ihn. Wenn es mehr kostet, sag es mir, ich bezahle. Das ist das Ende der Geschichte. Jesus sieht den Rabbi an und sagt okay. Die zwei Priester sind vorbeigelaufen, aber der Samariter hielt an. Welcher dieser drei war sein Nächster? Welcher war sein Nächster? Was er wirklich fragt, weil er ja die Frage nach dem ewigen Leben beantwortet ist, wer von den dreien wird das ewige Leben erben? Wer von den dreien isst das Brot des Lebens? Wer von den dreien ist voll des Heiligen Geistes? Wer von ihnen tut, wozu er berufen ist und wird zu allem wozu er noch werden soll? Was antwortet der Rabbi? Er kann nicht mal Samariter sagen. Er sagt nur, der, der sich über ihn erbarmt hat. Eine der großen Fragen, die wir uns als Gläubige stellen müssen, ist wohl: Warum? Ich glaube es gibt vier Gründe, warum der Priester und der Levit nicht alles getan haben, was sie konnten und nicht alles wurden, was sie werden konnten. Sie haben nicht alles gegeben, was sie konnten. Sie haben nicht berührt, wen sie berühren konnten. Und sie haben keine große ewige Wirkung gehabt, sondern sind weiter gegangen. Derselbe Grund, warum ich es tue und warum wir alle es tun. Der erste Grund, warum wir nicht alles werden, was wir sein könnten, warum wir nicht anhalten und helfen, der erste Grund, warum wir nicht so viele Menschen berühren, wie wir könnten, ist Anstand. Die Antwort überrascht vielleicht. Aber sie wissen, was Anstand bedeutet. Sich gut benehmen. Manieren. Anstand bedeutet, sich an die konventionellen Standards und Normen zu halten, die akzeptiert werden. Man könnte dem Leviten zugutehalten, dass es ihm nicht erlaubt war, Tote zu berühren. Wenn sie einen toten Körper berühren und dann in den Tempel gehen, dürfen sie nicht dienen. Aber das ist keine echte Entschuldigung, weil der Mann auf dem Heimweg von der Arbeit war und nicht auf dem Weg in den Tempel. Er hatte seine Arbeit schon hinter sich. Und außerdem, wäre es technisch gesehen ein wirklich anstrengendes, langwieriges Prozedere, sich zu reinigen, nachdem man einen Toten oder Sterbenden berührt hat. Also, was macht er stattdessen? Er sagt, es ist unanständig, wenn ein Levit einen Toten berührt. Ich glaube, so klingt das. Das ist nicht sauber, nicht anständig. Diese Stimme wird oft den Geist in ihrem Leben behindern und zerstören. Das ist das Problem mit dem Anstand. Er kann Gottes Bestimmung und Kreativität in uns zerstören; unsere Fähigkeit schöpferisch und bewahrend mit dem umzugehen, was Gott getan hat und tut. Wie viele Geschichten von Leuten kennen wir, die in ihrer Kindheit keine Nächstenliebe erleben konnten, weil in ihrer Kirche der Anstand so groß war?

Wie viele Töchter haben ihre Väter nie "ich liebe dich" sagen hören, weil ihr Vater zu anständig war? Wie viele Leute, die süchtig waren, haben sich keine Hilfe gesucht, wie viele Depressive haben sich nicht geöffnet, aus Anständigkeit? Wie viele Leute haben sich in Zeiten der Not in ihrer Kirche nicht an Gott gewandt, aus Anstand? Jesus liebt es, diese Form der Anständigkeit zu attackieren. In den meisten Kirchen wird es vermieden, dies zu erwähnen, nicht wahr? Es ist unpassend, am Sabbat zu heilen. Das gehört sich nicht, Jesus, Frauen zu dienen, besonders Samariterinnen. Es schickt sich nicht, eine Prostituierte zu segnen und für sie zu beten, Jesus. Hey Jesus, sag's ihm nächstes Mal, wenn du ihn siehst Jesus. Hey Jesus! Das gehört sich nicht, am Sabbath einem Mann zu sagen, er soll seine Matte nehmen und sie wegtragen. Hey Jesus! Man stellt sich nicht auf eine Klippe und schreit die Tore der Hölle an. Sowas machen wir hier nicht. Erinnern sie sich, es war peinlich für David, den König von Israel, vor dem Herrn zu tanzen, in einem Rock, der den Priestern vorbehalten war und er machte es trotzdem. Und als seine Frau Michal es sieht, kritisiert sie ihn und sagt, du bist nicht wie ein König gekleidet. Du machst dich zum Gespött. Du könntest ebenso gut nackt vor Sklavinnen tanzen. Und was sagt David darauf? Ich tanze nicht für dich und auch nicht für sie. Ich tanze für den Herrn. Und ich werde mich sogar noch unwürdiger benehmen. So sieht Anständigkeit aus. Sie muss cool sein. Die Anständigkeit sagt, das ist „cringy“. Sind Teenager hier? Anständigkeit ist die Stimme im Kopf, die ständig sagt, "mach dich nicht zum Narren". „Fall ja nicht auf“. Können wir einfach die Leute lieben?“ Wie wäre es, einfach Leute zu lieben? Warum nicht? Warum nicht Menschen so lieben, dass es komisch wirkt? Warum nicht für Leute beten und ihnen von Jesus erzählen? Und warum nicht die eigene Idee vorstellen und einen Traum verwirklichen? Warum nicht auffallen? Warum nicht die Hände heben im Lobpreis oder beim beten? Warum nicht hin- und herlaufen, wenn man betet? Warum nicht zu Gott schreien, wenn man in Not ist? Warum nicht? Wegen des Anstands – ist eine dumme Antwort. Warum nicht? Machen wir es doch so: Tu, wozu du berufen bist und lass die anderen johlen. So geht das. Das war der erste Grund – Anständigkeit. Grund Nummer zwei. Warum tat der Levit nicht alles, was er konnte? Warum hat er nicht das Leben berührt, als er es konnte? Warum hat er nichts bewirkt? Der zweite Grund ist die Eile, der Rhythmus, das "ich bin so wichtig". Das alles steht im Weg. Der Levit ist auf dem Heimweg. Er weiß, seine Frau hat gekocht. Das letzte Mal gab es Ärger. Er weiß – ich muss nach Hause. ER ist wahrscheinlich tot. Ich geh mal weiter. Das geht doch jetzt nicht. Überlegen sie mal, wieviel von dem Leben Gottes in uns durch Eile ruiniert wird. Eine Verrückte Geschichte. Ein Experiment mit einigen Bibelschülern. Eine Gruppe von Theologiestudenten wird in zwei Gruppen aufgeteilt. Sie sollen eine Predigt über den barmherzigen Samariter schreiben. Die Studenten wissen nicht, dass sie Teil eines Experiments sind. Die eine Gruppe wartet in einem anderen Gebäude. Denen wird gesagt, geh durch den Gang über die Straße in den Saal und halte dort deine Predigt. Du hast eine knappe halbe Stunde Zeit, dich vorzubereiten. Wenn du jetzt schon rüber gehst, sparst du dir ein bisschen Zeit. Was die Bibelschüler nicht wussten, war, dass ein Schauspieler in guter Kleidung auf dem Boden lag. Er krümmte sich vor Schmerzen und war mit Blut und Dreck beschmiert. Er sah aus, als wäre er gerade überfallen worden. Man wollte herausfinden, wieviele der Studenten anhalten würden und einem Mann am Straßenrand helfen würden, der gerade überfallen worden war, obwohl sie doch jetzt eine Predigt über den barmherzigen Samariter halten sollten. Man kann sich vorstellen, wie sich die erste Gruppe schon mit ihrer Predigt in der Hand, aufgereggt auf den Weg macht. Sie laufen schon vorher rüber. Die meisten von ihnen hielten an und halfen dem Mann. Meine Güte! Das bau ich in meine Predigt ein. Eine tolle Geschichte. Ich habe diesen Typen gesehen. Die zweite Gruppe in diesem Experiment bekommt zu hören: Was, ihr seid immer noch hier? Wir haben euch schon vor fünf Minuten erwartet. Jetzt aber los und haltet eure Predigt. Auch bei dieser Gruppe lag ein Mann am Boden auf dem Weg zwischen den Gebäuden. Wie viele, glauben Sie, haben angehalten und geholfen? Die Antwort ist null. Null. Überlegen sie mal. Ich halte eine Predigt, in der es buchstäblich darum geht, jemandem zu helfen. Bei einem haben sie den Mann direkt vor die Tür gelegt, so dass man über ihn steigen musste, um in den Raum zu kommen. Er öffnet die Tür, steigt über den Mann und sagt: Entschuldigung! Was lernen wir daraus? Manchmal geht es nicht darum, was man weiß, nicht mal darum, was man glaubt, nicht mal darum, welche Herzenshaltung man hat. Einfach nur, ob man in Eile ist oder nicht. Die Eile hat etwas an sich, das uns selbstsüchtig macht. Wenn sie in Eile sind am Flughafen, ihren Flug erwischen wollen und die Sicherheitsleute brauchen zu lange, dann hören sie mal, was ihr Herz sagt. Es sagt, du Depp, Depp, Depp. Wenn sie fahren und zu spät zu einer Verabredung kommen und es eilig haben, hören sie, was ihr Herz sagt: Depp, Depp, Depp, Depp. Das macht die Eile mit uns. Sie macht uns überheblich.

Ein Mann war auf dem Weg heim, war in Eile. Er hatte einen schlechten Tag. Er kommt nach Hause, seine beiden kleinen Jungs haben ein Riesenchaos in der Küche angerichtet. Mehl und Chaos überall. Mit strengem Ton sieht er sie kalt an und sagt nur: Du in dein Zimmer. Du in dein Zimmer. Mir reicht's. Sie gehen in ihre Zimmer und er in sein Büro. Seine Tochter kommt zu ihm und sagt: Papa, ich muss dir was sagen. Die Jungs haben vorher Mami gefragt, ob sie für dich Kekse backen dürfen. Sie wollten dich überraschen, wenn du heimkommst. Ich finde, du solltest dich bei ihnen entschuldigen. Sie wollten dir eine Freude machen. Seht ihr, das macht Überheblichkeit mit uns. So wirkt die Eile. Wir tragen das in uns. Wie lässt sich das ändern? Mehr Predigten wie diese nützen da nichts. Was es ändert ist, dass wir langsamer werden. Ein guter Rhythmus, den die Mönche einüben, ist die so genannte Statio. Das heißt einfach, man kommt 15 Minuten früher zu einer Verabredung oder was auch immer. Man hat etwas Zeit zum Beten. Ja, das steht für Statio. Eine feine Art zu sagen: Komm früher. Erstaunlich, wie so etwas Kleines so eine große Wirkung haben kann. Hier kommt der dritte Grund, warum sie weitergingen. Sagen wir es laut? Es war heiß! Es ist heiß. Es ist heiß wie alle raus hier. So sagt man das in Oklahoma. Vielleicht kennen sie das nicht. It was hot as all get out. It's hot as all get out. Es hat 30 Grad im Schatten. Es ist so heiß, dass der Hund, der das Eichhörnchen jagt, mit ihm spazieren geht. Es ist heißer hier draußen als eine Zwei-Dollar-Pistole. Wie auch immer. Es ist heiß. Sie waren schon lange unterwegs in dieser Hitze. Der Priester, der heilige Mann Gottes, sagt: Dafür ist es viel zu heiß. Er sagt zu sich selbst, damit komm ich nicht klar. Das geht überhaupt nicht. Man könnte sagen, sein eigenes Unwohlsein kommt seiner Berufung in die Quere. Ich glaube, wir könnten alle in den Spiegel sehen und darüber staunen, wieviele großartige Gelegenheiten wir verpasst haben, um jemandem zu helfen, einfach nur, weil es uns zu unbequem war. Meine Ermutigung an sie heute ist: Werden sie ein enger Freund von Unbequemlichkeit und verzögerter Belohnung. Wussten sie, dass es einer der größten Indikatoren für den Erfolg als Erwachsener gilt, wenn ein Kind Unbequemlichkeit und verzögerte Belohnung erträgt? Das können sie sich selbst antrainieren. Manche Kinder sind besser darin als andere. Vielleicht fällt es dem Ältesten etwas leichter. Mädchen ertragen es leichter als Jungs. Aber man kann es lernen. Das steht zwischen ihnen und dem Gesundwerden. Zwischen ihnen und ihrer Persönlichkeitsentwicklung. Es steht zwischen ihnen und dem, dass sie für Leute da sind, die sie brauchen, denn das ist oft unbequem. Und ich glaube, diese Unbequemlichkeiten sind der Hauptgrund, warum manches im Leben nicht läuft. Der letzte Grund, und das ist ein guter: Sie haben Angst. Es macht Angst, einen Mann auf der Straße sterben zu sehen. Noch erschreckender ist es, zu sehen, dass er nicht stirbt, weil es heiß ist, sondern dass er verprügelt und ausgeraubt daliegt. Wo sind die Räuber jetzt? Immer noch in der Nähe. Schnell weg hier. Und zugleich sehen wir, dass die Furcht ein Hauptzeichen dafür ist, dass etwas ihr Leben ruiniert. Stimmt's? Die Furcht ist beklemmend, nicht wahr? So einschüchternd. Und doch steht in der Bibel, „Fürchte dich nicht, ist das häufigste Gebot in der Bibel.“ Habe ich gesagt, die Bibel sagt das? Das macht keinen Sinn. Ich sag es nochmal. „Fürchte dich nicht“, ist das am häufigsten wiederholte Gebot in der Bibel.“ Furcht zerstört unsere guten Werke. Sie zerstört unseren Erfolg. Lässt uns keine Risiken eingehen. Sie zerstört unsere Vorstellungskraft. Das ist der Hauptgrund dafür, dass wir sehen, dass die Männer die Gelegenheit versäumt haben, in jemandes Leben etwas Großes zu bewirken. Aber nicht so der Samariter. Das Verrückte an diesem Samariter ist, er hätte die gleichen Gründe und Entschuldigungen vorbringen können, vielleicht sogar noch berechtigter. Wir sehen in der Geschichte eine Sache über den Samariter. Er war reich. Hat das jemand gemerkt? Margaret Thatcher hat es. Sie sagte den berühmten Satz: Niemand würde sich an den Samariter erinnern, wenn er nur gutherzig gewesen wäre. Er hatte auch Geld.“ Erinnern sie sich an die Eiserne Lady? Eine gute Beobachtung. Ja. Das Öl ist teuer. Der Wein auch. Und er goss Öl und Wein über die Wunden des Mannes. Gold ist teuer. Ein Esel ist teuer. Das macht ihn zum Ziel. Er ist ein größeres Ziel als die Leviten. Leviten haben nicht mal eigenen Besitz. Und doch hat ihn nichts abgehalten. Er war reich, aber weder Überheblichkeit noch Eile kamen ihm in die Quere. Er war nicht durch Anständigkeit gehindert. Es schickt sich nicht für einen Samariter, einem Juden zu helfen. Er hat sich nicht abhalten lassen, als es unbequem wurde. Auch Furcht und Vorsicht konnten ihn nicht hindern. Und noch eine Sache, die ich gerne aus dieser Geschichte ziehe. Nicht, dass Jesus das betont hätte. Es ist einfach nur meins – also verzeihen sie mir. Je älter ich werde, umso mehr glaube ich, dass die Art, wie man manche Dinge angeht, die ist, wie man alles angeht. Die Art, wie man die kleinen Dinge tut, wird mehr zu der Art, die großen Dinge zu tun. So wie man seine Haustiere behandelt, behandelt man die Leute. Wie man sein Auto behandelt, so behandelt man sein Land.

Segnet Gott gute Absichten?

Ich sehe das immer mehr. Die Art, wie man die kleinen Dinge tut, wird mehr zu der Art, die großen Dinge zu tun. Vielleicht ist der Samariter reich, weil er der Typ Mensch ist, der anhält, um Menschen in Not zu helfen. Vielleicht geht es diesem Menschen gut, weil er versteht, was es bedeutet, jemandes Not zu erkennen und sie zu stillen. Und selbst wenn man nichts davon zurückbekommt. Ein großzügiger und dienender Mensch zu sein, macht das Leben lebenswert. Es macht nichts. Geld bedeutet letztlich nichts und Sicherheit auch nicht. Anständigkeit hat sicher keinen Wert. Man liegt nicht auf dem Sterbebett und sagt: Ich hatte die besten Manieren überhaupt. Oder. Nichts davon zählt am Ende. Was zählt, ist Folgendes: Welche Wirkung hatten sie? Das wird zählen. Amen? Ich möchte sie zum Schluss einladen, sich zu entscheiden, Jesus nachzufolgen. Viele von uns haben es vermasselt, wir waren nicht so für andere da, wie wir es sein sollten. Wir haben unsere Kinder angeschrien, unsere Nachbarn verletzt, Dinge getan, die wir bereuen. Sie sollen wissen, ihr Leben kann gerettet werden und alles, was sie getan haben, kann bereinigt werden. Wenn sie sich Sorgen machen, wohin sie gehen, wenn sie sterben, das muss sie nicht mehr kümmern. Sie können heute Frieden mit Gott schließen. Ich möchte sie ermutigen, heute Morgen oder Abend, wann immer sie das hier sehen; laden sie Jesus Christus in ihr Herz ein und sie werden gerettet. Wer an ihn glaubt, hat das ewige Leben. Wenn sie sich entscheiden, melden sie sich bei Hour of Power. Wir beten gerne für sie. Lassen Sie uns beten: Vater, wir danken dir für alles, was du für uns getan hast und wir wollen dir sagen, wir lieben dich, Herr. Schenk uns bitte offene Augen. Hilf uns, dass wir uns nicht selbst erhöhen und egoistisch oder überheblich werden. Herr, wir vertrauen dir und wir danken dir, dass du uns erwählt hast, kreativ zu sein und deine Schöpfung zu behüten. Wir lieben dich Herr. Im Namen Jesu beten wir. Amen.

Segen – Bobby Schuller

Der Herr segne und behüte euch. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch seinen Frieden. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.